

Der Ersatzmann

Wie ein Lauffeuer war es um den Platz gegangen: die Grün-Weißen spielen ohne ihren berühmten Linksaußen! Ein neues, junges Gesicht nimmt den Platz ein.

Kurt, der Ersatzmann für den fehlenden Linksaußen, sieht den Menschenwall, der den Platz säumt. Ihn fröstelt in der Schwüle des Sonntages, und er fühlt, daß die Zuschauer-massen enttäuscht sind, daß er den Platz des Nationalspielers ausfüllt. Er hat nicht nur den Gegner gegen sich, auch den Menschenwall.

Das Spiel läuft. Eine feine, weiche Vorlage seines Läufers erreicht er nicht. Er ist wie gelähmt, die Beine sind bleiern, das Herz schlägt hoch am Halse. Einen Paß des Mittelläufers kann er nicht meistern. Der Ball rollt ins Aus.

Seine Mannschaft spielt, immer wieder wird er ins Spiel gezogen, aber wenig gelingt ihm am Tag seiner großen Chance. Monate hat er darauf gewartet, Gelegenheit zu bekommen, in der Meisterei mitzutun. Bis gestern hat er immer am Rande gesessen, sich vorstellend, wie er einmal zu denen gehören wird, die auf dem Rasen ihr Spiel spielen. Er war Ersatzmann und Kamerad unter Kameraden. Auch wenn er nicht spielte, war er Glied der Mannschaft. Er hatte auf diesen Tag gewartet, um im Spiel beweisen zu können, daß seine Berufung durch die Leistung gerechtfertigt wurde.

Drei Ecken hat er schlecht hereingegeben. Auch die vierte geht hinter das gegnerische Tor. Langsam geht er zurück. Das Urteil der Zuschauer ist fertig. Es gibt Zwischenrufe, nur seine Kameraden finden kein Wort des Vorwurfes. Sein Nebenmann, der Linksinnen, serviert ihm immer wieder Bälle. Dieser Halbstürmer ist ein alter erfahrener Fuchs, der schon viele hundert Fußballschlachten mitgemacht hat. Dieser Kamerad, der auch Spielführer der Mannschaft ist, versucht den neuen Linksaußen zu einem vollwertigen Glied der Mannschaft zu machen.

Die fünfte Ecke von links ist fällig. Wie Kurt zur Ecke eilen will, kommt der Halb-

linke zu ihm. Kurt denkt, ich darf die Ecke nicht treten, und hemmt seinen Schritt. Der Spielführer aber sagt nur: „Tritt ganz ruhig, Junge, ziele auf den Elfmeterpunkt.“

Die Ecke kommt gut, doch der Torwart meistert den Ball. Bevor er den Ball wegbefördern kann, kommt der Halbzeitpfeiff. Das halbe Spiel ist um. Der Spielführer legt den Arm um Kurt, und sie gehen in die Kabine. Dort gab es keine Vorwürfe. Vorerst sprach man nicht vom Spiel. Kleine Spielepisoden aus anderen Spielen werden erzählt. Der rechte Läufer gibt zum besten, wie er sich bei seinem Debut in der ersten Mannschaft gleich mit einem Tor eingeführt hatte — zwar mit einem Selbsttor.

Dann war es wieder soweit. Der Trainer gab jedem ein paar Worte mit zur zweiten Halbzeit. Zu Kurt sagte er: „Du gehst jetzt ab wie die Post, damit dein Gegenmann Beschäftigung hat, und spiele, als ob keine Zuschauer vorhanden seien.“

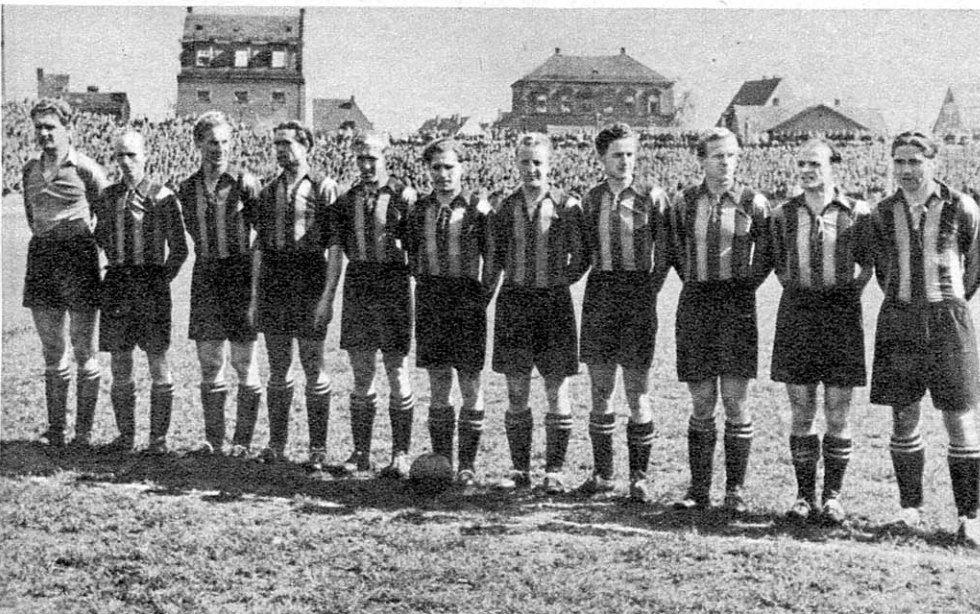
Der Linksaußen lief. Er wurde freier in seinen Bewegungen. Da, eine schöne Halbhöhe des Halblinks, jetzt laufen, den Ball am Fuß, zwei Meter vor der Linie eine Flanke zur Mitte. Der Rechtsaußen stoppt. Ein kerniger Schuß knallt gegen die Latte. Nacheinander gelangen dem Linksaußen ein paar Sachen. Ausgiebig beschäftigt er seinen Gegenspieler. In der Mitte öffnet sich die Deckung der Schwarzen, und die Grün-Weißen kommen zu zählbaren Erfolgen. Die Zuschauer mildern ihr Urteil über den „Ersatzmann“. Es ist ja auch eine schwere Aufgabe, den Stammspieler zu vertreten.

Nach der Dusche meinte der Spielführer: „Nun, Kurt, nächsten Sonntag wird es besser klappen. Jedem von uns ist es so gegangen wie dir zu Anfang. Sieh, man darf auch nicht von Ersatzmann sprechen. Wer in einer Mannschaft spielt, ist ein vollwertiges Glied der Mannschaft. Gleich, ob er einen guten oder schlechten Tag hat. Ich mag das Wort „Ersatz“ nicht. Eine Elf ist auf die Dauer nichts, wenn sie nicht zwei oder drei Kameraden hat, die jederzeit einspringen können.“

Preußen Münster - Endspielteilnehmer um die Deutsche Fußballmeisterschaft

Nach ihrem 8:2-Erfolg gegen Tennis Borussia Berlin hat sich Preußen Münster für das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft, das am 30. Juni im Berliner Olympia-Stadion stattfinden wird, als Gegner des 1. FC Kaiserslautern qualifiziert.

Foto: dpa



BUNTE SPORTPLATTE

Im Berliner Olympiastadion piffen 100 000 Zuschauer, als die siegreiche Türkennmannschaft nach ihrem 2:1-Erfolg über Deutschland das Spielfeld verließ. Es war ein gellendes Konzert, das den Gästen aus dem Nahen Osten in den Ohren klang. Aber auch Brauseflaschen flogen. Sie galten dem italienischen Schiedsrichter Carpani, der im Laufschrift zu den Kabinen eilte.

Überall in der Welt, wo Fußball gespielt wird, werden sich die Sportler diese Meldungen aus Berlin weitererzählen. Und wenn schon der Sekretär des Britischen Fußballverbandes, Sir Stanley Rous, der auf der Ehrentribüne saß, nach dem Spiel erklärte: „Wenn in anderen Ländern bekannt wird, daß gegen siegreiche Mannschaften in Berlin in dieser Art demonstriert wird, werden sie sich einen Start wohl überlegen“, dann kann sich jeder selbst ausrechnen, wie das Echo auf diese skandalösen Vorfälle in anderen Ländern sein wird.

Das Berliner Sportpublikum, bisher als objektiv bekannt, hat die Nerven verloren. Die deutsche Elf, die unglücklich verlor, die also in erster Linie Grund gehabt hätte, gegen die eines Länderkampfes unwürdige Spielweise der Türken und gegen den parteiischen Schiedsrichter zu protestieren, sie ließ zwar den Kopf hängen, fügte sich aber dem Schicksal. Der Vorstand des Westdeutschen Fußballverbandes wird demnächst beim DFB einen Antrag stellen, sich mit Ende der Spielzeit 1953 vom Vertragsfußball auf Vollprofitum umzustellen. Der WFV vertritt die Ansicht, daß es bis zu diesem Zeitpunkt möglich sein müßte, die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen.

Ein seltenes Schauspiel bot sich den Zuschauern jüngst in Kopenhagen, als wenige Minuten vor Beginn des Spiels der Stadtauswahl gegen eine englische Amateurliga ein Hubschrauber nahe und den Schiedsrichter genau auf den Mittelpunkt des Spielfeldes absetzte. 17 000 Zuschauer klatschten lebhaft Beifall, die Dänische Fluggesellschaft aber hatte eine ausgezeichnete Reklame. Wäre das umgekehrt nicht der richtige Weg, um unbehelligt vom Spielfeld zu kommen?

Den traurigen Rekord an Strafen im gesamten Bundesgebiet erreichten die Spieler der 1. Württembergischen Fußball-Amateurliga. Während der abgeschlossenen Saison wurden 36 Spieler vom Platz gestellt und Sperren von insgesamt drei Jahren, sechs Monaten und drei Wochen verhängt.

Die Oberliga Nord zog nach einer amtlichen Zählung der bezahlten Eintrittskarten in der Saison 1950/51 insgesamt 2,1 Millionen Zuschauer an. Der HSV war mit 450 000 der zugkräftigste Verein. Den höchsten Durchschnitt zu Hause hat Werder Bremen mit 13 500 zu verzeichnen. Diese Zahlen liegen wesentlich niedriger, als allgemein geschätzt wird. Als „Rekord“ wird das Spiel HSV gegen St. Pauli mit 28 000 Besuchern angegeben.